

Bei--tung

des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 12. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Pfarrer Neumann zu Eigersleben, im Regierungs-Bezirk Magdeburg, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Unteroffizier Gruhn im 3ten Infanterie-Regiment und dem Kanonier Kallus II. der 6ten Artillerie-Brigade das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Tambour Gerik vom 4ten Infanterie-Regiment die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen; und dem Kaufmann James Genty in Launceston auf Vandiemens-Land zum Konsul daselbst zu ernennen.

(Innere Colonisation.) [Fortsetzung, s. Nr. 105 d. Ztg.] Der Janus fordert vor allen Dingen, daß gut Quartier gemacht werde. Mit Recht legt er großes Gewicht auf Wohnung, Baulichkeiten, auf lokale materielle Anstalten zur Aufnahme der Proletarier-Colonie, auf die materielle Grundlage, damit das in eine neue Lokalität verpflanzte Proletariat dem physischen und moralischen Schmutz von vorn herein entzogen werde. Deshalb scheint es uns, wie wir nochmals hervorheben, wünschenswerth, daß jede Zusammenschachtelung mehrerer Familien vermieden werde, daß jede Familie ein besonderes Häuschen erhalte, daß nicht ein Mieth- oder Zeitpachtverhältniß, sondern ein Erbpachtverhältniß eingegangen werde, daß es gestattet sei, diesen Erbpachtstanon allmählig abzulösen. Die Aussicht, freies Eigenthum erwerben zu können, wird ein mächtiger Sporn zur Thätigkeit und Sparsamkeit sein. Ein Zusammenwohnen von vier Familien unter einem Dache, wie der Janus vorschlägt, ist schon eine künstliche Einrichtung, in wirthschaftlicher und moralischer Hinsicht nachtheilig. Der mit Obstbäumen bepflanzte Garten und die Abgänge der Hauswirthschaft machen es dem Arbeiter möglich, ein Paar Hühner zu halten, ein Schweinchen aufzufüttern. Wer es auf dem Lande nicht dahin bringt, ein Schwein für die Hauswirthschaft einzuschlachten, der gilt für sehr arm. Wünschenswerth wäre es sogar, daß jedem Colonisten die Möglichkeit gegeben würde, eine Kuh — für eine Hauswirthschaft und für eine kinderreiche Familie ein wichtiges Inventarium — durchzufüttern. Bei einer Arbeiter-Colonie von 400 Familien ist es sogar nothwendig, daß mehreren Familien Gelegenheit gegeben sei, eine milchzeugende Kuh zu halten. Ein Zusammenpferchen mehrerer Familien unter einem Dache, wenn auch jede Wohnung mit einem besonderen Eingange versehen wäre, würde zu fortwährendem Hader wegen Hühner und Obst, Gartengewächse und Kinder Veranlassung geben und die Zungen der Weiber unaufhörlich, und zwar nicht bloß auf dem Gebiete des Klatschens in Bewegung setzen.

Aber die Ausführung einer solchen Colonisation! — Vor Allem sei der Staat dazu berufen. „Es wird und muß die Zeit kommen, sagt der Janus, wo man es ganz in der Ordnung finden wird, wenn der Staat ein Paar Jahre nach einander jährlich ein Paar Mal hundert tausend Thaler auf solche Dinge verwendet, wie sehr auch jetzt noch der herz- oder kopflose Schlandrian sich vor dem Gedanken entsetzen oder ihn mittheilig belächeln mag.“ Die Einwendung, der Staat habe Mehr und Besseres, habe jedenfalls zu Viel zu thun, um sich mit diesen Dingen zu befassen, oder gar irgend bedeutende Geldmittel daran zu wenden, weist der Janus zurück, wobei er eine ausführliche Nachweisung des Berufs, der Pflicht des Staats, auf diesem Gebiete zu wirken, für unnütz und überflüssig erklärt. Er rechnet darauf, „daß über kurz oder lang kein civilisirter Staat ohne ein eigenes Organ, ohne eine eigene Behörde, ja, wenn man denn will, ohne ein Ministerium für diese Dinge (Organisation und Colonisation der Arbeiter, Armenwesen, Auswanderung etc.) bestehen wird.“ Wir können nur wünschen, daß des Janus Erwartungen in dieser Beziehung recht bald Erfüllung finden mögen, so sehr wir auch bei den vorwaltenden Prinzipien in den höheren Regionen daran zweifeln. Unter den jetzigen Umständen, so lange ein Colonisations-Ministerium fehlt, halten wir eine Colonisation von Staatswegen bei den bestehenden Verwaltungsformen für weit aussehend und durch das Papierregiment erschwert. Es wird unglaublich viel Papier verschrieben, viel hin und her angefragt, berichtet, kontrollirt und sehr wenig wirklich und zweckmäßig ausgeführt werden. Der Ja-

nus selbst bemerkt ausdrücklich: „Sollte man uns einwenden, daß in dem ganzen Geist und Charakter unseres Beamtenstandes, so ehrenwerth und tüchtig er auch sonst sein mag, doch manche Momente liegen, eine gewisse Starrheit, Härte, Schwerfälligkeit, welche einem erspriesslichen Eingreifen auf diesem Gebiete sehr wesentliche Hindernisse in den Weg legen können, so sind wir weit entfernt, dies zu läugnen.“ Er ist der Meinung, „daß die Behörde, von der hier die Rede ist, einer ganz eigenthümlichen Organisation und Haltung bedürfen wird.“ Wir verkennen nicht, daß der Staat die Mittel und die Macht in Händen hat, die innere Colonisation großartig durchzuführen, die Staats-Domänen bieten dazu schon Gelegenheit. Wir glauben aber, daß unter obwaltenden Verhältnissen wenig geschehen wird, wiewohl wir überzeugt sind, daß einerseits für das Proletariat, andererseits zur Anshülfe menschenleerer, unkultivirter aber kulturfähiger Landstriche durch Vermehrung der Bevölkerung etwas geschehen müsse, wenn nicht hier der Krebschaden des Proletariats an dem innern Mark der Nation weiter um sich fressen, wenn nicht dort jene menschenleeren Gegenden, weil es an Arbeitskräften fehlt, in ihrer Entwicklung immer weiter zurückbleiben sollen.

Die Verhältnisse erfordern dringend eine schleunige Abhülfe, daß man rasch von Worten zur That schreite. Ein schleuniges Handeln ist aber, wo viele Behörden zu berathen und zu beschließen haben, nicht zu erwarten, weshalb wir die innere Colonisation der Privatthätigkeit von Vereinen empfehlen, die auch der Janus nicht ausschließen will. „Ja, wir sehen gar nicht ein, sagt der Janus, weshalb nicht irgend ein Verein zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen, um doch irgend etwas zu thun, damit anfangen sollte, das erste Beispiel einer solchen Colonisation zu geben?“ Ganz gut, der Worte sind genug gewechselt in unserer phrasenreichen Zeit, laßt uns endlich Thaten sehen. Aber leider sehen wir uns überall gehemmt und die Vereine zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen sind begraben. Hoffen wir, daß Colonisations-Vereinen ein günstigeres Geschick erblühe. Der gewöhnlichen Privatpekulation möchten wir aber die innere Colonisation nur ausnahmsweise überlassen, damit sie nicht in eine Geldpekulation ansarte, damit nicht die Begünstigung, die der Staat Colonien gewährt, mehrjährige Steuerfreiheit etc., von Privaten zum Besten des eigenen Geldbeutels ausgebeutet werde.

Freilich möchte die Gründung von Colonisations-Vereinen bei unserem Phlegma und da die Thatkraft des Volkes und der Individuen einmal gelähmt ist, schwierig sein, da es uns überhaupt an aufopfernder thätiger Menschen- und Nächstenliebe fehlt, da die Selbstsucht dominiert und von wahren großherzigen Gemeinfinn überall nichts zu finden, weil sich die Mehrheit unter obwaltenden Verhältnissen gar nicht klar und deutlich des Antheils am Gemeinwesen bewußt wird. Der Janus hofft indes das Beste. Wir wünschen, daß seine Erwartungen nicht getäuscht werden mögen. „Hat das Mittelalter einen Orden erzeugt, sagt er, der das damalige Preußen durch Burgen, Kirchen und Ackerbau-Colonien der Barbarei entriß, warum sollten nicht auch in unserer Zeit Männer zusammentreten, um durch Colonien, wie unsere Zeit sie bedarf und fordert, die Barbarei unserer Zeit, auf ihrem Gebiete, dem Proletariat, zu überwinden? Ist etwa die Zeit absolut unfähig zu jeder großen, gestaltenden, schaffenden That, welche nicht unmittelbar Wucherzinsen bringt? Nun dann haben wir für alle höheren, edlern Aufgaben, welche dem Leben einen wirklichen Werth geben könnten, nur ein trostloses „the rest is silence!“ Und dennoch — sollte nicht auf die Länge für die Entrepreneurs solcher Colonien, zumal für den Staat selbst auch der baare Vortheil herauszurechnen sein? Sollten z. B. die Besitzenden sowohl der Erbe, als des in der Fabrikation angelegten Kapitals nicht am Ende bei einem größeren Absatz in einem leidlich civilisirten, consumirenden, durch Association zahlungsfähigen Proletariat ein ganz gutes Geschäftchen gemacht haben? Und der Staat? Sollte er bei einer solcher Vermehrung der matiere contribuabile im weitesten Sinne nicht mindestens wieder zu seinen Auslagen kommen? Sind denn die Ersparnisse nicht allen den Ausgaben gar nicht anzuschlagen, welche der gegenwärtige Zustand des Proletariats und des Pauperismus, der Sittlichkeit der untern Stände überhaupt in Almosen, Armentaren, Kriminalprozessen, Gefängnissen, Strafanstalten etc.

verursacht? Und der Gewinn an gesunden, sittlichen, geistigen Kräften des Volkslebens? Sollte nicht die ganze politische Macht und Stellung eines Staates, wie Preußen, eine bedeutende Kräftigung erlangen, wenn z. B. in einer Reihe von etwa fünfzig Jahren, etwa 500,000 Arbeiterfamilien dem atomistischen Chaos, der faulen Gährung entrissen und in etwa tausend organischen Associationen colonisirt werden könnten? Und bedürfte es dazu mehr als der Anlagen von etwa drei Millionen zu fünf Prozent?"

Wir haben schon früher in diesen Blättern hervorgehoben, wie die „Besitzenden dieser Erde“ in wenig bevölkerten Gegenden durch Gründung von Colonien gewinnen würden, indem ihnen dann jetzt häufig fehlende Arbeitskräfte zu Gebote stehen würden, indem sich der Absatz ihrer jetzt häufig werthlosen Produkte erleichtern, die Nachfrage danach steigern würde. Holz und Torf, die Erzeugnisse der Brauereien und Ziegeleien, des Ackerbaues und der Viehzucht, würden sich besser verwerthen lassen. Die Vermehrung der Bevölkerung würde eine Vermehrung der Consumtion, der Gewerthätigkeit, des Verkehrs erzeugen und den Wohlstand jener Gegenden steigern. Wenig bevölkerte Gegenden halten wir schon um deswillen für Gründung solcher Colonien ganz besonders geeignet, weil hier Grund und Boden, wie Baumaterialien, ungemein wohlfeil sind. Die Wohnungen würden hier weit billiger herzustellen sein, als der Jarns berechnet. An Arbeit würde es nicht mangeln, wenn es den Colonisten nicht an Lust und Liebe zur Arbeit mangelt.

Ob aber die Proletarier der großen Städte, in so ferne sie hier geboren, mit den Arbeiten und Handgriffen des Landbaus unbefannt, körperlich und geistig zu landwirthschaftlichen Arbeitern sich eignen, dürfte bei Gründung solcher Colonien in jenen von großen Städten weit entfernten Gegenden wohl zu berücksichtigen sein. Die wenig bevölkerten Landstriche in Hinterpommern, Westpreußen, Masuren, Oberschlesien, bedürfen zur zweckmäßigen Kultur des Bodens eine Vermehrung der Arbeitskräfte. Außerdem ist die Erstarkung und Kräftigung des germanischen Elements in diesen Gegenden zu erstreben. In so ferne das Proletariat der großen Städte zur Landwirthschaft taugliche Arbeiter nicht liefert, würden die Auswanderer aus andern Deutschen Gauen, die nicht nur Arbeitskräfte, sondern auch bedeutende Geldkräfte dem Vaterlande entführen, in diese Gegenden zu leiten sein. Da es jenen Gegenden nicht nur an Arbeitern, sondern auch gar sehr an Kapitalien mangelt, würden die Auswanderer, die mehrentheils nicht ganz unbemittelt, zum Theil gewissermaßen wohlhabend sind, dort doppelt willkommen sein. Es kommt nur darauf an, solche Institutionen zu schaffen, die diesen Auswanderern die Gründung einer Colonie im Vaterlande angenehm und wünschenswerth machten, Institutionen zu gründen, die auf die jetzigen Auswanderer eine solche Anziehungskraft üben, die der Anziehungskraft, die Amerika in sich trägt, gleichkommt.

○ Posen den 12. Mai. Seit längerer Zeit haben nach einander fast alle auswärtigen Tagesblätter, namentlich die Breslauer Zeitung, wiederholt Artikel über den in Posen grassirenden Wucher gebracht, immer neue Formen beschreibend, unter denen sich derselbe verbirgt und der Strafe der Gesetze zu entziehen weiß. Es ist nicht zu läugnen, daß hier eine Menge Personen — Christen und Juden — das Geldverleihungsgeschäft auf eine schmutzige, das Mark des Volks ausfaugende Weise treibt und daß es höchst nothwendig ist, diesem Unwesen ein Ende zu machen: allein offenbar geht man im Allgemeinen zu weit, unter allen Umständen das Nehmen höherer als gesellschaftlicher Zinsen mit dem brandmarkenden Namen „Wucher“ zu belegen. Doch es liegt nicht in unserer Absicht hier zu untersuchen, wo die Grenze zwischen Wucher und rechtlchem Gewinn beginnt und wo dieselbe aufhört, sondern auf welche Weise der wirkliche Wucher aus der Gesellschaft verbannt werden könnte. Wird das aber überhaupt möglich sein? Wir glauben nicht, so lange überhaupt nicht das „Vorgemüßigen“ abgeschafft werden kann; aber seine Ausdehnung und Steigerung bis zu einem den allgemeinen Wohlstand zerstörenden Grad läßt sich verhindern, und wo er schon, wie bei uns, so weit gediehen ist, auf ein weniger schädliches Maß zurückzuführen. Und zwar dies zunächst und speziell in Bezug auf den in kleinen Summen auf Pfänder Geld Leihenden, nur durch dem Bedürfniß möglichst entsprechende Staats- und Kommunal-Pfandleihanstalten und andere Creditinstitute für Arme, und dann im Allgemeinen durch Aufhebung aller unserer den Wucher mit Strafe bedrohenden Gesetze: es muß in Zukunft Jedem erlaubt sein, so hohe Procente zu nehmen, als er will und er bekommen kann. Das Französische Gesetz enthält keine Strafe für Wucher, erwähnt dessen überhaupt nicht, weil man bei der Abfassung zunächst von dem richtigen Grundsatz ausgegangen ist, daß Geld eine Waare gleich jeder anderen sei, die der Besitzer, wie diese, je nach den Konjunktoren zu den höchsten und ihm vortheilhaftesten Preisen dem Käufer oder Vorgenden — wie man ihn nennen will — müsse überlassen dürfen, und daß die Bestimmung eines höchsten Zinsfußes eine widerrechtliche und nachtheilige Beschränkung des Eigenthums und des Verkehrs enthalte. Dann hatte man aber auch weise geltend gemacht, daß der doch durch kein Gesetz auszurottende Wucher erst dann seine höchste Höhe erreichen und den allgemeinen Wohlstand sicher untergraben würde, wenn Strafbestimmungen ihn nöthigten, sein Wesen im Finstern zu treiben, ja daß derselbe im wahren Sinne des Wortes erst durch ein Verbot, höhere als durch's Gesetz bestimmte Zinsen zu nehmen, erzeugt würde, weil dann in der Regel, da sich die eigentlichen Darleiher in der öffentlichen Meinung nicht compromittiren wollten, Unterhändler und Zwischenmänner nöthig würden, die für ihre Mühe und dafür, daß sie ihren Namen der öffentlichen Brandmarkung preisgeben, theuer — sehr theuer bezahlt sein wollten. Daß dies nicht leere Raisonnements sind, sondern durch Erfahrung bewahrheitete Thatsachen, läßt sich nirgends besser erkennen als hier in Posen. Gewiß der größte Theil unserer Capitalisten würde, wenn das

Gesetz nicht jede höhere als landesübliche Zinsnehmung für Wucher erklärte und mit Strafe bedrohte, seine Geldgeschäfte offen betreibend und direkt mit dem Vorgenden verhandelnd, sich mit Zinsen nach dem jedesmaligen Werthe des baaren Geldes begnügen: jetzt tritt er aber mit diesem in Verbindung, sie kennen sich vielleicht bei de nicht dem Namen nach, sondern dies Geschäft macht eine Mittelsperson vielleicht noch erst durch einen Faktor, der besonderes Honorar empfängt, während aber gewiß der den Namen zum Geschäft hergebende Mittelsmann mindestens eben so viel, wenn nicht mehr Procente verdienen will, als der wirkliche Darleiher des Geldes, und überhaupt alle möglichen Manöver versucht und macht, damit das Geschäft für ihn so gewinnbringend, als möglich, werde. Daher auch die verschiedenen Formen, unter denen die Anleihen abgeschlossen werden und die größtentheils darauf berechnet sind, das Schlachtopfer so lange zu fesseln als noch etwas von ihm zu ziehen ist, die aber ihre Erfindung ursprünglich nur der Nothwendigkeit verdanken, ein unerlaubtes Geschäft in eine gesellschaftliche Form zu bringen. So haben sich denn nähere Strafgesetze nicht nur unwirksam gegen den Wucher bewiesen, sondern sogar als mittelbare Förderer desselben, und ihre Aufhebung erscheint uns als das einzige Mittel, zwar nicht den Wucher gänzlich auszurotten, aber doch seine Ausdehnung und Steigerung über das unvermeidliche Maß zu verhindern.

Posen. — Die Ahtzehn kirchlich gesinnten Männer, aus denen die 3 (bereits genannten) Laienmitglieder der bevorstehenden General-Synode in Berlin erwählt werden, sind folgende: Der Regierungsrath Dr. Klee zu Posen, der Rittergutsbesitzer v. Massenbach auf Bialosoz bei Pinne, der Rittergutsbesitzer v. Winterfeld in Mur-Goslin, der Kaufmann Koffmahn in Pleschen, der Apotheker Hausleutner in Rawitsch, Rittergutsbesitzer Baron v. Siegfeld auf Beersdorf bei Bojanowo, desgleichen v. Nureh auf Alt-Guhle ebenda, der Kreis-Physikus Dr. Marsch in Rawitsch, Kaufmann Weidner in Karge, Rittergutsbesitzer v. Gersdorf auf Bauchwitz bei Bräg, desgleichen Schröder auf Pieske bei Meseritz, desgleichen Vandelow auf Kranz bei Bomst, Stadtrath Franke in Bromberg, Rittergutsbesitzer Oberamtmann v. Heyne auf Kruschwitz, Rittergutsbesitzer Rosenau auf Prostowo bei Wirß, Domainenbeamte Baron v. Gstorff in Bialosliwe bei Samoczyn, Rittergutsbesitzer v. Lawrenz auf Dobrilewo bei Znin, desgleichen Kunkel in Barczin.

Pleschen. — In unserm angrenzenden Reiche herrscht noch immer Lobotensfülle. Nur die Polizei spricht und handelt. Die Festnehmungen anrühriger Personien dauern fort. Reisende kommen von jenseits gar nicht in das diesseitige Gebiet. Ein Paß kann nur unter den erschwerendsten Umständen von Warschau aus und zwar für die enorme Summe von 100 Silberrubeln auf etwa 2 Reisen gültig, erlangt werden. Für die von hier aus in das Kaiserreich Eintretenden ist eine neue Grenzbestimmung gegeben. Vor der Revision der Reisepässe wird der Reisende veranlaßt, schriftlich zu erklären, daß er weder Bücher noch Briefe bei sich führe. Die Kontraventionsstrafen werden natürlich unter solchen Umständen nach einem empfindlicheren Maßstabe vollzogen. (Bresl. Z.)

Berlin. — Wie man nun als bestimmt erfährt, wird der Bau der hiesigen Petrikirche im Juni und zwar auf der Stelle, wo die Kirche früher gestanden, begonnen werden. Diese in den hiesigen Zeitungen seit mehreren Monaten fortwährend besprochene Angelegenheit wäre somit erledigt. So berichtet wenigstens die Bresl. Z. — Sicherem Vernehmen nach hat Se. Majestät der König das Gesuch in Betreff des Baues einer neuen protestantischen Kirche in Köln am Rhein genehmigt. — In Betreff der hier in Berlin zu bauenden zweiten römisch-kathol. Kirche erfährt man, daß die Kosten auf 600,000 Thaler veranschlagt worden sind. Dieselbe wird drei Thürme erhalten, zwei kleinere Thürme und eine Kuppel. Wie es heißt, soll die Kirche eine der schönsten und größten unserer Hauptstadt werden. Da dieselbe zugleich Garnisonkirche sein soll, so beabsichtigt die für den Bau niedergesetzte Commission von Sr. Majestät einen Vorschuß zu erbitten, um den Bau baldigst angreifen zu können. Die Grundsteinlegung soll indessen erst im nächsten Jahre feierlich begangen werden, um sie mit der Grundsteinlegung der hiesigen St. Hedwigkirche vor hundert Jahren zugleich zu feiern. Zu dieser Feier dürfte dann wie man hört, ein Deutscher Kirchenfürst eingeladen werden. — Die Hamburger Eisenbahndirektion hat eine Generalversammlung ausgeschrieben, um über die Beschaffung der fehlenden 4—6 Millionen zu berathen. Es heißt, daß diese Bahn schon im Sommer von hier bis Ludwigslust eröffnet werden soll. Die Schlussdaktion des neuen Postgesetzes soll auf ausdrücklichen Befehl des Königs jetzt im Finanzministerium vorliegen und speziell vom General-Steuerdirektor Kühn geleitet werden. — Jedensfalls darf man hierin wohl den praktischen Plan der Regierung anerkennen, die Interessen des Handels und des Kommunikationswesens zu vereinen. Es ist dies bereits länger von der Presse und irren wir nicht, auch schon von den Provinzialständen als ein Bedürfniß hervorgehoben worden, dessen Nichtbefriedigung den materiellen Bewegungen der Nation zum erheblichen Nachtheil gereiche.

Der Polizeidirektor Dunker, so schreibt die Weser-Zeitung, welcher sich bei seiner Mission nach dem Großherzogthum Posen zur Entdeckung des Polencomplots so ausgezeichnet, ist zum Geh. Regierungsrath ernannt worden. Zu dessen Nachfolger bei der hiesigen Criminal- und Sicherheitspolizei bezeichnet man den bisherigen Polizei-Commissarius Gsellius, der hier die Geschäfte des Herrn Dunker interimistisch verwaltet.

Der Polizeipräsident von Posen, Dr. v. Minutoli befindet sich seit einigen Tagen in hiesiger Residenz und hat bereits Vortritt bei Sr. Maj. dem Könige gehabt. Wie wir hören, sollen in Zukunft an den Eisenbahnen besondere Vorrichtungen (?) angebracht werden, um Selbstmorde durch solche zu verhüten.

Danzig den 8. Mai. Der Hafen bei Dünamünde ist, wie die Danziger Zeitung berichtet, in diesem Winter so verfauldet, daß kein beladenes Schiff nach Riga einlaufen kann und von mehr als hundert reich beladenen Schiffen ein großer Theil mit aufgehörter Trauerflagge wieder absegelt ist. Sr. Maj. der Kaiser hat, wie die genannte Zeitung hinzusetzt, zur schnellen Beseitigung dieses Unheils eine Mill. S.-R. angewiesen. (Die Rigaer Zeitungen enthalten keine Andeutung über diese Verfaulung des Hafens.)

Elbing den 7. Mai. (Elb. Anzeigen.) Am 2. d. M. sind sämmtliche an der Eisenbahn hier beschäftigt gewesene Arbeiter entlassen worden, weil sie mit dem Verdienst nicht zufrieden waren und ein festes Tagelohn von 15 Sgr. verlangten. Die letzte Zahlung betrug 13½ Sgr. auf den Tag und Mann. Es werden sofort andere Arbeiter hierher gezogen werden und also die Arbeiten keine Unterbrechung erleiden.

Vom Rhein. — Der Münstersche Conflict zwischen der Regierung und dem Bischofe ist nicht ohne Folgen geblieben; in Koblenz haben sich bereits ähnliche Conflicte vorgefunden, in Köln soll dieselbe Frage zwischen der Geistlichkeit und der weltlichen Behörde obschweben, von denen jede das Recht in Anspruch nimmt, ihre Kandidaten in Amt und Würde zu setzen.

Köln. — Die Verordnung vom 6. April, durch welche das bisherige, durch Verordnungen aus dem Jahre 1836 u. f. w. eingeführte Verfahren bei Aufruhr und Tumult aufgehoben wurde, hat hier allgemeine Freude hervorgerufen. Durch dieselbe ist das französische Verfahren in Zuchtpolizeisachen für diese Verbrechen und Vergehen wieder eingeführt und nur die eine Ausnahme gemacht, daß solche Prozesse, wenn sie auch criminelles Natur werden, doch nicht von Geschworenen, sondern immer von Juristen abgeurtheilt werden sollen. Man schließt aus dieser neuen Verordnung, daß eine Abänderung des Rheinischen Verfahrens nicht mehr höheren Ortes beabsichtigt wird, während fortwährend auf baldige Einführung des neuen Strafgesetzbuches hingewiesen wird. Der jüngst in Aachen vorgefallene Tumult wegen des Postwechsels wird noch nach dem bisherigen Verfahren von einer Commission nach schriftlich-heimlichem Verfahren untersucht und abgeurtheilt, indem die Verordnung hierfür einige Wochen zu spät publicirt wurde.

Der Drucker und Mitverleger des Büchleins „Katholisch ist gut leben“ ist wegen grober Unzucht in Haft und Untersuchung genommen worden. Er war Mitglied mehrerer Vereine, auch im Vorstande des Clemens-August-(Denkmal-) Vereins und überhaupt ein frommer Mann. Andere Blätter bezeichnen irrtümlich den Verfasser dieses Büchleins als den Verhafteten, das ist aber ein Kaplan, Namens van der Meulen.

U n s l a n d.

D e u t s c h l a n d

München. — Dem Königl. protestantischen Ober-Konfistorium zu München ist von Seiten des Ministeriums des Innern auf einen Beschwerdesachen der Protestanten betreffenden Bericht vom 25. März Folgendes eröffnet worden:

„1) Bei der bisherigen Auslegung und Anwendung des §. der zweiten Verfassungs-Beilage ist auf der einen Seite der Grundsatz voller Rechtsgleichheit der im Königreiche anerkannten öffentlichen Kirchen-Gesellschaften gewissenhaft gehandhabt, auf der andern Seite aber die Voraussetzung als unstatthaft erkannt worden, daß die besagte Verfassungs-Beilage Dogmen einer solchen Kirche außer Wirksamkeit gesetzt und dadurch die Bedingungen ihres Bestandes aufgehoben habe. Es ist dabei eine Auslegung des angeführten §. 6. zurückgewiesen worden, nach welcher selbst allen jenen, die außer dem Christenthum erzogen worden sind, die Aufnahme in dasselbe vor erreichter Volljährigkeit versagt werden müßte. Die Bestimmungen der §§. 7. und 8. des nämlichen Edikts werden daneben auf das nachdrücklichste gehandhabt und jeder desfallsigen Beschwerde, wenn sie gegründet, durch die kräftigsten Einschreitungen Abhilfe gewährt werden. In dieser Beziehung die Grenze des Erlaubten von dem auch nach den betheiligten Dogmen und dem allgemeinen christlichen Standpunkte unerlaubten und Rechtswidrigen genau abzuschneiden, wird die Aufgabe des an die Stände des Reichs zu bringenden Gesetz-Entwurfs sein. 2) Bezüglich der Ertheilung des Religions-Unterrichts an Minderjährige wird lediglich auf die Königl. Allerhöchste Entschlieung vom 22sten d. M. hingewiesen, da kein Gesetz dieselbe untersagt, und da das gemäß §. 6. des zweiten Verfassungs-Edikts selbst nach der von dem Königl. protestantischen Ober-Konfistorium in Anspruch genommenen Auslegung doch immer mit dem ersten Tage der erreichten Großjährigkeit für einen jeden Staats-Einwohner eintretende Recht der Wahl des Glaubensbekenntnisses nicht ohne vorausgegangenen Unterricht*) würde geübt werden können. 3) Sr. Majestät der König sind unwandelbar entschlossen, nie und unter keiner Bedingung auf das der obersten Staatsgewalt wesentlich inhärende hochwichtige Recht zu verzichten, darüber nach freiem Ermessen zu entscheiden, ob einer ausländischen Gesellschaft, unter was immer für einer Form, die Erstreckung ihrer Wirksamkeit auf Baiern zuzustehen sei. Ein vor kurzem eingelaufenes Gesuch um die Allerhöchste Bewilligung, einen eigenen, nur aus Baiernischen Unterthanen zusammengesetzten Verein zur Unterstützung der inländischen Protestanten bei Befriedigung ihrer kirchlichen Bedürfnisse zu bilden, ist bereits der Instruction unterworfen worden und wird, sobald diese beendigt, der Allerhöchsten Befehdung untergeben werden. 4) Die Allerhöchste Königl. Entschlieung vom 22sten I. Mts. spricht durch die Hinweisung auf §. 38. des

*) Daraus würde folgen, daß jedes Kind sowohl katholischen als evangelischen Religions-Unterricht erhalten müßte!

zweiten Verfassungs-Edikts und auf §. 11. des zweiten Anhangs zu demselben auf das deutlichste aus, daß der beratende Wirkungskreis der General-Synode alle jene Gegenstände zu umfassen habe, welche der oberen Leitung des Königl. protestantischen Ober-Konfistoriums verfassungsmäßig übergeben sind, daß jedoch die Berathung der Synoden niemals in das dem Königl. Ober-Konfistorium vorbehaltene Gebiet der Leitung übergreifen habe. Dadurch ward aber von selbst die Nothwendigkeit beseitigt, in eine kasuistische Aufzählung aller Gegenstände einzugehen, welche als in dem oben erwähnten Wirkungskreise enthalten anzusehen, und insbesondere auch darüber sich auszusprechen, ob die in dem §. 79. dem II. Verfassungs-Edikts und in den §§. 8., 13. und 19. des zweiten Anhangs zu diesem Edikte bezeichneten Kirchen-Angelegenheiten dahin zu zählen seien, zumal der §. 19. nur jene dem Ressort des Königl. protestantischen Ober-Konfistoriums im Allgemeinen schon gemäß §. 11. angehörenden Gegenstände bezeichnet, worüber dasselbe die Allerhöchste Entschlieung Sr. Majestät des Königs durch das Königl. Ministerium des Innern zu erholen hat, die §§. 8. und 13. aber zum Theil auf Angelegenheiten sich beziehen, die — wie die obere Leitung der einzelnen Aufnahmepriifungen für das Pfarramt und die Gutachten über die Besetzung der öffentlichen theologischen Lehrstellen an der Universität Erlangen — ihrer Natur nach, nicht in den Wirkungskreis der General-Synoden gezogen werden könne, weil sie wesentlich dem Gebiete der Leitung und des Vollzugs oder jenem des Kirchenregiments angehören. Dabei wird dem Königl. protestantischen Ober-Konfistorium eröffnet, wie es die entschiedene Willensmeinung Sr. Majestät des Königs sei, daß den General-Synoden der oben bezeichnete Wirkungskreis in keiner Weise beschränkt oder verkümmert und die zu diesen Synoden anzuordnenden Königl. Kommissäre hiernach auf das bestimmteste angewiesen werden sollen. München den 29. April 1846. Auf Sr. Königl. Majestät Allerhöchsten Befehl. (gez.) v. Abel.“

München den 2. Mai. In der Sitzung vom 23. April hielt der Freiherr v. Glöfen eine vortreffliche Rede gegen Einführung der Jesuiten. Kurz vor ihm hatte ein Abgeordneter geäußert: es sei eine Verläumdung, man stelle ein falsches Zeugniß aus, indem man sage: „die Jesuiten seien Unruhmüßler, sie stören den Frieden.“ Freiherr v. Glöfen widerlegt diese Behauptung durch folgende Worte: „Es ist mir leid, daß dadurch ein Papst beschuldigt wird, ein falsches Zeugniß ausgestellt zu haben. Erlauben Sie mir, zwei Stellen aus der Bulle zu verlesen über die Aufhebung der Jesuiten.“ „Papst Clemens XIV. Zum ewigen Gedenken. §. 1. Unser Herr und Heiland, Jesus Christus, als Friedensfürst vorausverkündet von den Propheten — und so hat er sich gleich bei seinem Kommen in die Welt durch Engel den Hirten zu erkennen gegeben und leztlich mehr als einmal vor seiner Himmelfahrt selbst seinen Jüngern solch Vermächtniß hinterlassen — nachdem er Alles Gott dem Vater versöhnet, Friede stiftend durch sein Kreuzesblut zwischen Dem, das auf Erden und im Himmel ist, hat er den Aposteln auch das Amt der Versöhnung übertragen, und auf sie gelehrt das Wort der Versöhnung, auf daß sie als Botschafter an Christi Statt, der nicht ist ein Gott der Uneinigkeit, sondern des Friedens und der Liebe, dem ganzen Erdbreis Frieden ankündigen und zunächst ihren Eifer und Arbeit verwenden möchten, daß alle in Christo Gezeugten fleißig wären zu halten die Einigkeit des Geistes durch das Brod des Friedens, Ein Leib und Ein Geist, wie auch berufen sind in einerlei Hoffnung des Berufes; wozu man aber nach des heiligen Gregors M. Ausspruch keineswegs gelangt, wofür man nicht mit brüderlich verbundenem Sinne seinen Lauf dahin richtet.“ Nun, nachdem angeführt worden, wie viele Klöster und Klösterliche Institute in früheren Zeiten aufgehoben wurden, weil sie ihrem Zwecke nicht entsprachen, und nachdem einzelne Fälle angeführt, wo durch die Jesuiten der Frieden gestört worden, heißt es im §. 23.: „Nach so heftigem Sturmgewitter hatten sich alle Rechtschaffenen geschüt auf das endliche Anbrechen des Tages, der Ruhe und Frieden die Fülle brachte. Aber gerade während Clemens XIII. auf dem Stuhle Petri saß, stellten sich nur gefährlichere und stürmischere Zeiten ein. Täglich lautere Klagen erhoben sich wider die gedachte Gesellschaft; es brachen hin und wider die gefährlichsten Empörungen, Tumulte, Zwiespalt und Aergernisse aus. Das Band der christlichen Liebe wurde aufgelockert, die Herzen der Gläubigen zu Parteilichkeit, Haß und Feindschaft entzündet, und die Gefahr erreichte eine solche Höhe, daß selbst Diejenigen, deren angestammte Frömmigkeit, deren als heiliges Vermächtniß berühmte Großmuth gegen die Gesellschaft in Aller Munde war, daß selbst unsere in Christo geliebtesten Söhne, die Könige von Frankreich, Spanien und Portugal und von beiden Sizilien, sich genöthigt sahen, die Jesuiten aus ihren Staaten zu entlassen und auszustoßen, als das einzige, äußerste und unvermeidliche Gegenmittel, wenn nicht die christlichen Nationen mitten im Schooße der heiligen Mutterkirche sich unter einander selbst angreifen, herausfordern und zerfleischen sollten.“ Sie sehen also hier eine Urkunde darüber, daß die Gesellschaft den Frieden störte. Ein weiterer Grund gegen ihre Einführung bei uns liegt in einigen bekannten organischen Bestimmungen dieser Gesellschaft. Es ist bekannt, daß der Jesuit den unbedingtsten Gehorsam seinen Obern leisten muß, er muß ganz seiner Persönlichkeit entsagen. Was man für ein Geschäft ihm aufträgt, muß er ohne Murren verrichten. Die Liebe zum Vaterlande, zur Familie, das Alles muß weichen dem Zwecke des Gehorsams; für ihn sind Baiern, Deutschland nur ein Begriff, eine Deutsche Ordensprovinz. Ein solcher Orden, meine Herren, paßt nicht für Deutschland. Daß dies der Ordensgeist ist, desfalls berufe ich mich auf eine Schrift des Hrn. Prof. Höfler, auf seine Erläuterungen zu der Rede des Hrn. Reichsraths Fürsten von Wallerstein. Ferner ist bekannt, daß dieser Orden hauptsächlich herrschen wolle, herrschen, ehedem durch Reichswäter bei den Fürsten. Jetzt ist nicht mehr davon die Rede, weil die Fürsten nicht mehr unbe-

schränkte Herrscher sind, jetzt sucht man auf die untersten Klassen zu wirken, so daß auf diese Weise die Fürsten zuletzt gezwungen sind, Das zu thun, was man will. Das ist der Geist des Jesuitismus.“ (N. C.)

Österreich.

Wien den 3. Mai. (N. Z.) Sr. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann geht in Auftrag Sr. Majestät des Kaisers zur Begrüßung Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland nach Venedig. Die Kaiserin wird am 8ten Abends daselbst eintreffen und von Sr. Kaiserl. Hoheit dem Erzherzog bis nach Salzburg begleitet werden. In Venedig beabsichtigte man, der Kaiserin zu Ehren einige Feste, namentlich eine Regatta, zu geben.

Frankreich.

Paris den 7. Mai. Mit dem amerikanischen Paketboot „Zürich“ sind wichtige Nachrichten aus New-York eingetroffen, von wo es am 19. April abgegangen war. Die Debatte des Senats über die Oregon-Frage war endlich am 15. zum Schluß gelangt. Der Vorschlag des Herrn Crittenden für die Aufkündigung des Vertrags über die gemeinschaftliche Occupation des Oregon-Gebiets ist angenommen worden, jedoch mit einem Amendement, welches eine „freundliche“ Erledigung dieser Frage wünscht. Der neue Senator des Staates Texas, General Huston, hatte sich am 14. zu Gunsten der Meinung des Präsidenten Polk ausgesprochen. Das Votum des Senats machte in New-York und den übrigen Theilen der Union die lebhafteste Sensation. Man glaubte allgemein, das Repräsentantenhaus, an welches nun die betreffende Bill zurückgehen mußte, werde dieselbe nicht sanctioniren, wegen des derselben beigefügten friedlichen Amendements. Es war zwischen den Vereinigten Staaten und Mexico zu vollständigem Bruch gekommen. Der Nordamerikanische Gesandte, Herr Sibley, ist nach New-Orleans zurückgekehrt.

Schon vor einiger Zeit war die Rede davon, Marschall Bugeaud werde demnächst aus Algerien nach Frankreich zurückkehren. Es heißt, er fühle sich leidend und habe selbst das Verlangen geäußert, seine Stelle als General-Gouverneur von Algerien aufzugeben. Es heißt daß man nun in der That ernstlich mit dem Gedanken umgehe, das bereits vor längerer Zeit auf die Bahn gebrachte Project zu verwirklichen, Algerien in ein Vice-Königthum umzuformen und den Herzog von Anmale in der Eigenschaft eines Vice-Königs daselbst zu bestellen. Der Herzog von Isly würde das Kommando von Paris erhalten, an der Stelle des Generals Anpik, welcher nach Mex veretzt und mit dem Kommando der 3. Militairdivision betraut werden sollte. Der Gehalt des Kommandanten von Paris würde in dem Verhältniß zu dem Range des Marschalls erhöht und in gleicher Weise der Verlauf seiner Funktionen gesteigert werden. Schon als der Bau der detachirten Forts um Paris in Angriff genommen wurde, war die Rede davon, Marschall Bugeaud sei zum Ober-Kommandanten über sämmtliche Festungswerke der Hauptstadt bestimmt.

Sir Henri Pottinger, der vormalige General-Gouverneur des Britischen Ostindiens, ist in Paris angekommen.

In der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer war die Fortsetzung der Discussion des Gesetzentwurfs in Betreff der Eisenbahn von Dijon nach Mülhausen an der Tagesordnung. — Der Minister des öffentlichen Unterrichts legt noch einen Gesetzentwurf wegen Verbesserung der Lehrergehalte vor. Das Minimum für Lehrer in Gemeinden, die unter 1500 Einwohner zählen, wird darin auf 600 Fr. festgesetzt. Dann beginnt die Diskussion über die Eisenbahn von Gray nach St. Dizier.

Mehrere Pariser Blätter sprechen ihr Befremden darüber aus, daß der Moniteur die Rede, mit welcher der Erzbischof von Paris den König an seinem Namenstage beglückwünschte, nicht veröffentlicht hat. Das Journal de Rouen erhält hierüber folgenden Aufschluß von einem Pariser Correspondenten: „Der König hat am Vorabend seines Festes den Erzbischof von Paris empfangen, welcher ihm die üblichen Glückwünsche darbrachte. Die Anekdote des Erzbischofs war den Erfordernissen des Augenblicks, der Stimmung der Zeit, den Ideen des Hofes so wenig angepaßt und dabei so unzulässig in der Form, daß Alle, die es hörten, in Erstaunen geriethen. Der König war sehr beleidigt, und bekundete während des Abends im Schoße seiner Familie und seines Hofstaates mehrfach seinen Unmuth und seine Aufregung.“

An der Universität von Madrid haben wegen einer Proclamation zu Gunsten des Infanten Don Henrique tumultuarische Auftritte Statt gefunden, so daß die Behörden einschreiten mußten und zwei Studenten relegirt worden sind.

Spanien.

Madrid den 30. April. Sobald die Mitglieder der Junta von Vigo die Niederlage der insurrectionellen Truppen zu Santiago vernahmen, eilten sie, sich der Vorräthe des dortigen Filials der San Fernando-Bank und des Salpätres zu bemächtigen; sie brachten dadurch eine Summe von mehr als sechs Millionen an sich.

Die Deputirten Galiciens haben an die Regierung das Gesuch gerichtet, den militairischen Hinrichtungen in Cornüa Einhalt zu thun. Der Chef Solis war unter den Offizieren, die erschossen wurden.

Madrid den 1. Mai. Der Minister-Rath hielt heute wieder eine Sitzung. Abermals hieß es, in kurzem würden die Cortes einberufen werden.

Die Gaceta meldet heute die vollständige Pacification Galiciens, die Auflösung der Regimenter, welche an dem Aufstande Theil genommen, und die Erhebung des General Concha zum General-Lieutenant.

Gestern Abend fertigte die Regierung an den General Villalonga den Befehl

ab, allen Todesurtheilen, welche von den Kriegsgerichten noch ausgesprochen worden sein könnten, keine Folge geben zu lassen.

Großbritannien und Irland.

London den 4. Mai. Einer Privat-Korrespondenz zufolge, welche der Globe aus Paris bringt, sind die Gerüchte, daß die Königin in diesem Jahre nicht nach Frankreich gehen werde, ungegründet; noch keiner der Beamten des königlichen Hauses, heißt es in dem Schreiben, hätte bis jetzt irgend eine Mittheilung erhalten, die zu dem Glauben Anlaß geben könnte, als sei der Besuch aufgegeben oder auch nur aufgeschoben worden.

Auf Kloyds ist die Nachricht eingegangen, daß die Englische Brigg „Falco“ an der Küste von Neuseeland unweit Wangawai gescheitert ist, und daß die Eingeborenen, so wie die unteren Klassen der auf der Insel lebenden Europäer, bei diesem traurigen Anlasse einen Angriff auf die Mannschaft, die sich mit Noth gerettet hatte, unternahmen, das Brack des Schiffs plünderten, und es sodann verbrannten. Der am Bord befindliche neue Nord-Amerikanische Konsul für Neuseeland, welcher eine große Geldsumme und werthvolle Papiere bei sich führte, fand in dem Hause eines angeesehenen Europäers Zuflucht und wurde hier von dem achtbaren Theile der Europäischen Bevölkerung, welcher die Waffen ergriffen hatte, Tag und Nacht so lange gegen die Raubversuche der Eingeborenen geschützt, bis ein Schiff anlangte und ihn sammt der Mannschaft des „Falco“ an Bord nahm.

Am 29. April ward in Exeter Hall eine öffentliche Versammlung gehalten, um sich über Maßregeln zu berathen, welche behufs Abschaffung der Todesstrafe zu nehmen sein dürften. D'Connell war nebst mehreren anderen Parlamentsmitgliedern unter den Anwesenden. Herr Cobden entschuldigte seine Abwesenheit in einem Schreiben, welches verlesen wurde und in welchem er zugleich seine kräftige Mitwirkung zur Erreichung des gewünschten Zweckes versprach. Es wurden mehrere Resolutionen angenommen, unter diesen eine, in welcher beschlossen ward, Bittschriften in dieser Beziehung an die Königin und an das Parlament zu richten. Auch nahm man eine Resolution an, in welcher die Versammlung dem Könige Oscar von Schweden und Norwegen ihre Bewunderung hinsichtlich des aus seiner Feder gestoffenen Werkes über Strafen und Gefängnisse zollte.

Herr Smith D'Brien bewohnt jetzt ein kleines Zimmer auf der Nordseite des Parlamentshauses, der „Keller“ genannt, in welchem sonst ein Thürsteher des Unterhauses wohnte. Als das Haus über seine Verhaftung berathschlagte, stand er in großer Aufregung, häufig die Hände zusammenballend, an der Thür des Bibliothekzimmers, bis endlich der Serjeants-at-Arms mit dem Befehle des Sprechers erschien und ihn in sein Gefängniß abholte. Hier erklärte er sogleich, er werde nichts bezahlen als sein Essen und Trinken, und dies solle von der aller-einfachsten Beschaffenheit sein. Er wird Nachts in sein Zimmer eingeschlossen und bei Tage darf er die Grenzen der Haft nicht ohne Erlaubniß des Hauses verlassen, außer des Sonntags, wo es ihm gestattet ist, unter Bedeckung zur Kirche zu gehen. Gestern versammelten sich unter seinen Fenstern zahlreiche Gasser in der getäuschelten Hoffnung das eingekerkerte Parlamentsglied zu sehen. Der junge und eitle Vertreter für Limerick, welcher in der Versöhnungshalle zu Dublin sich rühmte, dem Britischen Hause der Gemeinen Trost bieten zu können, wird sein ersehntes Märtyrerkthum, wenn er sich nicht eines Besseren besinnt, bis zum Schlusse der Session zu tragen haben und hernach die Ueberzeugung mit sich nehmen, daß er sich vor allen vernünftigen Leuten lächerlich gemacht.

London den 5. Mai. D'Connell zeigte zu Anfang der gestrigen Sitzung des Unterhauses an, daß er seinen Antrag wegen Freilassung des Herrn Smith D'Brien aus der Haft des Hauses wieder zurücknehme. Das Haus konstituirte sich hierauf zum Comité, um zwei Botschaften in Erwägung zu ziehen, durch welche empfohlen wird, den Lords Hardinge und Gough für ihre Dienste während des letzten Feldzuges in Indien eine Geldbelohnung zu Theil werden zu lassen. Das Comité wurde konstituirte, und der Premier-Minister verbreitete sich darauf über die verdienstvolle militairische Laufbahn der beiden Veteranen, von denen der Erste 48, der Zweite schon 52 Jahre seinem Vaterlande dient; er beantragte schließlich für Lord Hardinge ein Jahrgehalt von 3000 Pfd., für Lord Gough von 2000 Pfd., welche beide Bewilligungen auf ihre beiden nächsten Erben übergehen sollten. Zugleich erklärte indeß Sir Robert Peel, daß, dem Vernehmen nach, die Ostindische Compagnie den beiden Heerführern ebenfalls eine bedeutende Geldbewilligung zu machen beabsichtige, er, falls dies geschehe, seinen Antrag, so weit die Lords Hardinge und Gough persönlich, nicht ihre Erben, in Betracht kommen, zurücknehmen werde. Herr Hogg, einer der Direktoren der Ostindischen Compagnie, erklärte, daß die letztere dem Lord Hardinge eine Pension von 5000 Pfd. und dem Lord Gough von 2000 Pfd. bestimmt habe. Sir Robert Inglis protestirte dagegen, daß die Regierung von der Liberalität der Ostindischen Compagnie Veranlassung nehme, den Lords Hardinge und Gough persönlich bestimmte Pensionen denselben vorzuenthalten; endlich indeß, nachdem noch die Herren Hume, Oberst Evans und Andere gesprochen hatten, wurde der Antrag des Premierministers unverändert angenommen.

Aus der Präsidentschaft Bengalen sind bei der Bank zu Dublin 2000 Pfd. St. als Beisteuer für die nothleidenden Irländer eingetroffen und zugleich weitere Geldsendungen in Aussicht gestellt worden.

Das katholische Institut von Großbritannien, welches im vorigen Jahre neu organisiert ward, hielt vor einigen Tagen hier unter dem Vorstehe des apostolischen Vikars für Dorsetshire seine Jahres-Versammlung, welcher Lord Arundel, D'Connell und eine Anzahl katholischer Geistlichen beiwohnten. Der Verein, dessen

Hauptzweck dahin geht, für den Schulunterricht armer katholischer Kinder zu sorgen, deren mindestens 30,000 gegenwärtig in Großbritannien ohne alle Schulbildung aufwachsen, hat im vorigen Jahre eine Einnahme von 2776 Pfd. Sterl. gehabt, welche aus 63 katholischen Gemeinden zusammenkam.

Vorgestern Nachmittag schleuderte eine junge 24jährige Frau von der Battersea-Brücke ihre drei Kinder, einen sechsjährigen Knaben, eine vierjährige und eine zwölf Monate alte Tochter, in die Themse und wollte sich ihnen nachstürzen, wovon sie jedoch von einem vorübergehenden Manne abgehalten wurde. Die beiden jüngsten Kinder wurden aus dem Strome gerettet, lebend jedoch nur das ältere von beiden; der Knabe ward nicht aufgefunden. Es scheint, daß Verzweiflung über die schlechte Behandlung von Seiten ihres Mannes, eines Lohnmalers, sie zu dieser in einem Anfälle wahnsinniger Verzweiflung begangenen That getrieben hat.

Gestern ward ein Schneider, James Guthbert, vor das Polizei-Amt in Bowstreet gestellt, weil er nach Aussage des Constablers am vorigen Sonnabend in Whitehall-gardens vor der Wohnung Sir Robert Peel's gegen den Minister Drohungen ausgestoßen hatte. Der Schneider hatte gerufen: „Sie haben O'Brien eingesperrt, und wenn Peel nun herauskommt, schieß ich den Spitzbuben todt.“ Der Angeklagte, bei dem man übrigens keinerlei Mordgewehr vorfand, entschuldigte sich mit totaler Betrunktheit; er sei in einer Kneipe von einem Manne geprügelt worden, weil sich ein Disput über O'Briens Verhaftung entspannt, und er (der Schneider) Peel's Partei ergriffen habe. Er mußte 40 Pfd. Sterl. und zwei Bürgen mit je 20 Pfd. St. schaffen, um für sein gutes Betragen während der nächsten drei Monate einzustehen, und ward dann entlassen.

Nach den eben erschienenen amtlichen Nachrichten hat die Penny-Post im vorigen Jahre eine außerordentliche Zunahme gezeigt. Es wurden nämlich im ganzen vereinigten Königreich 217½ Millionen Briefe abgeliefert, d. h. beinahe 30 Millionen mehr als im vorhergegangenen Jahre 1844. Das Brutto-Einkommen betrug 1,901,580 Pfd. Sterl., oder fast 200,000 Pfd. mehr als im Jahre vorher, d. h. beinahe Vierfünfstel der unter dem alten System erhobenen Posteinnahme. Im Januar dieses Jahres wurden 25¼ Mill. Briefe befördert, was für 12 Monate eine Zahl von 303 Millionen ergibt, d. h. viermal so viel als unter dem alten System. Selbstbriefe haben sich seit 1839 um das dreißigfache vermehrt.

Der „Bristol Mercury“ berichtet: Am vorigen Sonnabend verkaufte ein Kerl Namens Bowles in einer Schenke zu Arbidge seine Frau einem anderen Manne für 5 Schilling und eine Gallon Bier.

M e r i x o.

London den 6. Mai. Das Post-Dampfschiff „Medway“ mit der Westindisch-Mexikanischen Post bringt Nachrichten aus Vera Cruz vom 1. April, welche in Mexiko eine neue Umwälzung als nahe bevorstehend ankündigen, in deren Folge Santana wieder an die Spitze der Angelegenheiten zurückgerufen werden soll. Die Soldaten erklären sich offen zu seinen Gunsten, und General Almonte, welcher zum Gesandten am Pariser Hof ernannt war, hatte auf seiner Reise nach Europa in Havanna Halt gemacht, um, wie es heißt, dem Ex-Diktator Vorschläge zu seiner Rückkehr nach Mexiko zu machen, welche auch von diesem sogleich angenommen worden sein sollen. Man glaubte, Santana werde schon mit der nächsten Post nach Vera Cruz, dem Heerde der neuen Revolution abgehen. Paredes hatte am 26. März eine lange Proclamation erlassen, in welcher er die Schwierigkeiten der Verhältnisse darlegt und erklärt, daß er sich nicht berechtigt halte, Offensiv-Maßregeln gegen die Vereinigten Staaten zu ergreifen, dies vielmehr dem zusammenberufenen Kongreß anheimstellen müsse. Man glaubt, er stehe gleichfalls mit Santana in Unterhandlung. Seine monarchischen Tendenzen hatten ihn ganz verhaßt gemacht und er hatte sich nicht anders zu helfen gewußt, als durch ein den Blättern insinuirtes Verbot aller Raisonnements über die verschiedenen Verfassungsformen.

Die Amerikanischen Truppen unter General Taylor halten das linke Ufer des Rio Bravo del Norte besetzt, und starke Amerikanische Geschwader kreuzen sowohl im Mexikanischen Meerbusen, wie an der Mexikanischen Küste in der Südsee. Dessenungeachtet ist es wahr, daß die Mexikanische Regierung den Amerikanischen Unterhändler, Herrn Slidell, zurückgewiesen hat. Er hat sich am 31. März nach Pensacola eingeschifft. Vor seiner Abreise publizirte die Regierung ihre diplomatische Korrespondenz mit ihm, in welcher sie in der heftigsten Weise erklärt, den Vereinigten Staaten auf jede Gefahr Widerstand leisten zu wollen. Was die Frage wegen Californiens betrifft, hat sie inzwischen die Intervention Englands und Frankreichs in Anspruch genommen. Daß die Division Ampudia zum größten Theil sich empört hat, bestätigt sich; indeß soll auch unter den Truppen des General Taylor, die meist aus Ausländern bestehen, große Desertion herrschen. — Der Mexikanische Finanz-Minister Parres hat seinen Abschied genommen und ist durch Gorostiza ersetzt worden.

T ü r k e i.

Konstantinopel den 22. April. (D. N. J.) Die Verfolgungen der evangelischen Armenier haben nun wieder begonnen. Nach Briefen vom Schwarzen Meere hat einer derselben in Trebizond auf Befehl des Pascha's im Gefängnisse 300 Stockschläge erhalten. Eine noch grausamere Behandlung erlitt ein Anderer in Erzerum. Er wurde in des Pascha's und Armenischen Erzbischofs Gegenwart halb todt geprügelt; als er dann dem Bischof auf seine Frage, ob er noch immer auf seiner Kezerei beharre, antwortete, daß er um Christus und des Evangeliums willen alles ertragen werde, aber sich nimmer durch menschliche

Strafen zur Aenderung seiner religiösen Ansichten bewegen lasse, sprang ihm der Bischof wuthentbraunt mit beiden Füßen ins Gesicht und trat ihm mit dem Ausrufe: „Kezerischer Hund!“ zu Boden. Auch die meisten der hiesigen evangelischen Armenier befinden sich trotz der früheren Versprechungen der Pforte noch immer brod- und obdachlos, aus ihren Häusern und Gewerben verjagt. Der Englische und der Preussische Gesandte werden daher die Gelegenheit des Einschreitens der europäischen Diplomatie für die Katholiken benutzen, um der Pforte neue Vorstellungen über ihr Verfahren gegen die evangelischen Armenier zu machen und ihr Toleranz und Milde gegen ihre christlichen Rajas im Allgemeinen anzuempfehlen.

Vermischte Nachrichten.

Posen. — (Eingesandt.) Ueber die Wichtigkeit des Wahlakts bei der Stadtverordneten-Wahl. Um die städtische Kommune in ihrem Interesse gehörig zu vertreten, ist es nothwendig, daß parteilose, uneigennütige Männer gewählt werden, die Lokal- und Sachkenntniß besitzen, und ihre Meinung offen und frei äußern, wo es gilt, für das Wohl der Stadt zu handeln. Parteilos müssen sie sein: weil bei uns ein gemischtes Verhältniß besteht und beide Nationalitäten in gleicher Weise vertreten, keine in ihren Rechten geschmälert werden muß. Uneigennützig müssen sie sein: damit sie nicht ihren eigenen Vortheil ins Auge fassen und dadurch zu Anträgen sich verleiten lassen, die zum Nachtheil des Stadthaushalts sind. Lokal- und Sachkenntniß müssen sie besitzen: damit sie auch befähiget seien, im Sinne einer guten Verwaltung zu berathen. Ihre Meinung müssen sie offen und frei äußern: um der guten Sache willen; ohne Rücksicht auf Lob oder Tadel.

Männer dieser Art müssen gewählt werden, und es muß Jedem, der nur einigermaßen Interesse für unsere Kommunalzustände hat, daran gelegen sein, daß Stadtverordnetenkollegium mit solchen besetzt zu sehen! * * *

Das neue Heizsystem von Hooibrenk. Die A. N. J. enthält eine Kritik desselben, wonach der angegebene Nulleffekt als auf Täuschung beruhend, dargestellt wird. Es heißt: Wie sehr dieses übrigens in dem vorliegenden Falle gilt, mag nur daraus erhellen, daß 42,000,000 Kubikfuß Luft (ein Luftwürfel von 57 $\frac{904}{1000}$ Wiener Klaftern Seite), um bei einem Barometerstand von 76 Centimetern von 0° auf 150° R. erhitzt zu werden, unter den günstigsten Umständen wenigstens 35 $\frac{6}{10}$ Klafter 36zölliges vollkommen lufttrocknes Tannenholz, also mehr als das Zwanzigfache von dem, was angegeben wurde, benötigen. Die Angabe, daß der Bäckermeister Wimmer in Wien durch diesen Apparat Brod backen und dasselbe am folgenden Tage in der Monatsversammlung des Niederösterreichischen Gewerbevereins vorlegen wird, ist nunmehr dahin zu berichtigen, daß ein solcher Versuch zwar stattgefunden hat, ohne daß jedoch bis zum heutigen Tag ein nur einigermaßen befriedigendes Resultat erzielt worden wäre. Eben so wenig wird sich bei Anwendung dieses Systems auf Kasernenheizung, wie dies in der bezüglichen Mittheilung unrichtlicherweise gleichfalls angeführt wird, der merkwürdige Umstand hervorstellen, daß Heizung sämtlicher Räumlichkeiten, Brodbereitung und Pferdebeschlagnahme mit eins bewerkstelligt werden können. Was endlich die von Herrn Hooibrenk für sich in Anspruch genommene Ehre der Erfindung der besprochenen Heizmethode betrifft, so ist zu bemerken, daß sich William Morgan, Blei-gießer und Glaser in Pentonrow, Walworth, Grafschaft Surrey, am 18. Januar 1834 ein Patent auf einen verbesserten Apparat zum Heizen und Ventiliren von Kirchen, Museen, Häusern und anderen Gebäuden ertheilen ließ, in welchem der von Herrn Hooibrenk vorgeschlagene Heizapparat seinem ganzen Wesen und Umfang nach mit inbegriffen ist.

Als ein neuer Beitrag zu der Depravation, welche unter den Administrativ-Beamten Frankreichs ergriffen ist, mag ein Vorfall in Rochefort dienen, wo kürzlich 13 Personen, größtentheils Beamte des dortigen Königl. Marine-Proviants-Magazins, wegen Verfälschungen von Lebensmitteln und anderer Betrügereien gefänglich eingezogen worden sind. Es befand sich darunter der Direktor der Anstalt, Ritter der Ehrenlegion, der einige Tage, nachdem er eingezogen war, seinem Leben im Gefängniß durch Stranguliren ein Ende machte.

Abraham Pascha wird sicheren, von uns aber nicht verbürgten Nachrichten zufolge, sagt das Danz. D., in Berlin das Hotel de Luz kaufen und sich dort häuslich niederlassen. Die ausgezeichneten städtischen Einrichtungen, versichert ein Korrespondent des Frankfurter Journals, haben ihn hauptsächlich dazu bestimmt. (Vielleicht zieht er mit der Zeit Posen vor.)

In dem Redaktionslager der Oberzeitung — des neu entstandenen Organs katholischer Aristokratie — welche die witzigen Schlesier sofort Moderzeitung getauft haben, ist bereits ein Krieg ausgebrochen, und man spricht, daß der zweite aus Baiern gefommene Redakteur sich sehr nach dem vaterländischen Biere zurücksehne. (D. D.)

In der Köslner Zeitung, die, beiläufig gesagt, täglich fast zwei große Bogen Anzeigen hat, findet sich folgender Schluß eines Nachrufs an einen verstorbenen Gutsbesitzer: „Freunde, Verwandte, daß es doch Keiner mehr sähe, eine ähnliche Verfügung des Allerhöchsten! Segen seinem Andenken, Ruhe seiner Seele! Die Verwandten.“ — Aus dem vorhergehenden Gedicht erhellt, daß der Verstorbene nicht allein ein sehr reicher, sondern auch sehr guter Dunkel war.

Im verfloffenen Jahre sind auf den Süddeutschen Eisenbahnen 12,252,858 Personen gefahren und 9,553,756 Thaler eingenommen worden, die zu 4 Prozent ein Kapital von bloß 238,843,900 Thaler repräsentiren.

Wirklich gehen von Berlin am 15. Mai einhundert und fünfzig Mosquitaner nach der neuen Heimath ab.

Ein gutmüthiger Neapolitanischer Korrespondent der Augsb. Allg. Ztg. hat die schöne Prinzessin Olga als eine sehr fleißige Braut kennen gelernt

Der Schauspieler Wallner hat ein Engagements-Anerbieten für Petersburg erhalten, aber dem Vernehmen nach, abgelehnt

Posen. — (Eingesandt.) — Auf nächsten Sonntag den 17ten d. ist die Wahl von 8 neuen Stadtverordneten und eben soviel Stellvertretern angefügt.

Stadttheater zu Posen.

Donnerstag den 14. Mai. Zum Benefiz für Herrn Stog: Die Brautschau, oder: Der Schmetterling; Original-Lustspiel in 5 Aufz. von Marfano.

Freitag den 15. Mai: König, Graf und Zitterschlägerin; großes romantisches Schauspiel mit Gesang in 5 Akten.

Todes-Anzeige.

Heute gegen Abend um 1/7 Uhr entschlief sanft meine liebe Frau Mathilde geb. Rodewald, im Alter von 29 Jahren, im Wochenbett, welches tief betrübt statt besonderer Meldung anzeigt.

Kreis-Physikus Dr. Müller.

Im Verlage von Ferd. Reichardt & Comp. in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Posen bei Gebrüder Scherf zu haben:

Gesetze des Preuß. Staats,

im systematischen Auszuge zusammengestellt, aus dem allgem. Landrecht, der allgem. Gerichts-Ordnung, der Kriminal-, Hypotheken- und Depositions-Ordnung, der Gebühren-Taxe, dem Stempelgesetze und Salariens-Kassenreglement, so wie den diese Materien erläuternden und abändernden spätern Gesetzen und Verordnungen etc., nebst Anhängen: die Provinzial-Gesetze und Polizeiverwaltungs-Gesetze.

Der erste Band enthält: Das allgemeine Landrecht.

Das ganze Werk wird aus 30 Lieferungen bestehen, wovon bereits 4 erschienen sind. Jede Lieferung kostet 7 1/2 Sgr.

Die vom naturwissenschaftlichen Vereine eingerichteten Lehrvorträge über Experimentalphysik finden jeden Dienstag von 4 — 6 Uhr statt.

Pferde-Auktion.

Freitag den 15ten Mai Vormittags 11 Uhr sollen vor hiesigem Rathhause auf dem alten Markt zwei Pferde, 1) eine braune Halbbhut-Stute, 8 Jahr alt, 3 Zoll groß, mit einem Fohlen;

geret werden, und sind täglich Vormittags von 8 — 11 und Nachmittags von 1 — 4 Uhr Fischereiplatz No. 7. zu sehen.

Hauptmann a. D. und Königl. Aukt.-Comm.

Eine Konditorei mit Möbeln, Utensilien und allen dazu nöthigen Geräthschaften, in einem angenehmen Orte des Großherzogthums Posen, die eine bedeutende Einnahme hat, wird Familienverhältnisse wegen aus freier Hand verkauft.

Breslauerstraße No. 17. ist ein Pferdestall nebst Wagenremise und Bodengelas sofort zu vermieten. Eben so kann ein Zelt zum bevorstehenden Wollmarkt abgelassen werden.

Dachsteine, vorzüglich schöner Qualität, verkaufen um damit baldigst zu räumen, zu herabgesetzten und sehr billigem Preise.

Durch direkte Einkäufe in der jetzigen Leipziger Messe ist mein Lager wieder vollständig assortirt, und empfehle eine große Auswahl der allerneuesten Kleiderstoffe in allen Gattungen, Umschlagtücher, feine weiße Stickerien, Krage, Berth's, so wie die beliebten Polka-Vellerinen etc. zu den allerbilligsten Preisen.

Louis Lasch,

Markt- und Wasserstraßen-Ecke 52.

Musverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich von heute ab sämtliche Porzellan-, Steingut- und Glas-Waaren zu bedeutend herabgesetzten Fabrikpreisen.

Hôtel Bazar in Posen,

welches ich gepachtet, gut und geschmackvoll eingerichtet habe, soll mit dem 5. Juni d. J. für das Publikum geöffnet werden.

Ich beabsichtige meine hier in Języcze an der Berliner Kunst-Straße belegene holländische Windmühle, Bohn- und Wirthschafts-Gebäude, so wie eine halbe Hufe Land aus freier Hand zu verkaufen.

Joseph Gintner, Mühlenbesitzer.

Zur bevorstehenden Schaafschur empfehle ich wiederum meine nach Englischen Modellen gearbeitete, als zweckmäßig anerkannte Schaafsheeren zur gütigen Beachtung.

Breslauerstraße No. 6.

richtig erkennt und daß das Gemeinwohl eine wesentliche, wichtige Aufgabe für Alle geworden ist; daß aber auch Magistrat und Stadtverordneten dahin über- eingekommen sind, die lässigen Bürger, namentlich solche, die sich zu widerhol- ten Malen bei den Wahlen nicht einsinden, durch Entziehung des Stimmrechts zu bestrafen.

Besten gekochten Leinölsfreniß verkauft den Centner mit 13 Thaler R a b b o m.

Mit dem 15ten d. Mts. beginnt das Viehweiden auf der städtischen Hutung. Wer sein Vieh dahin schicken will, hat zuvor das Weidegeld mit 3 Rthl. 10 Sgr. für jede Kuh an mich zu berichtigen.

Posen, den 12. Mai 1846 Samuel Weiz, Wronkerstraße No. 4.

In meiner Konditorei, Breslauerstraße No. 17., giebt es stets zum Frühstück die beliebten Plätz's, wozu ergebenst einladet J. D. Weidner.

Endlich ist der gewünschte ächte Limburger, so wie ächte Schweizer-Alpen-Käse angekommen. Auch empfehle ich ächten Düffeldorfer Mostich sowohl en gros als en detail.

S. G. Haacke, Breslauerstr. 3.

Das zu gestern angekündigte Konzert findet heute Donnerstag bei einigermaßen günstiger Witterung bestimmt statt. Zum Abendessen verschiedene warme und kalte Speisen. Hierzu ladet höflichst ein Gerlach.

Heute Donnerstag den 14ten Mai: Zweites großes Kavalleriekonzert, ausgeführt von dem Trompeter-Corps des Königlich Hochlöbl. 7ten Husaren-Regiments.

Börse von Berlin.

Table with columns: Den 11 Mai 1846, Zins-Fuss, Preus. Cour. Brief, Geld. Rows include Staats-Schuldscheine, Präm.-Scheine, Kurm. u. Neum. Schuldversch., Berliner Stadt-Obligationen, Danz. dito v. in T., Westpreussische Pfandbriefe, Grossherz. Posensche Pfandbr., Ostpreussische dito, Pommersche dito, Kur- u. Neumärkische dito, Schlesische dito v. Staat, g. Lt. B., Friedrichsd'or, Andere Goldmünzen à 5 Thlr., Disconto, Actien, Potsd.-Magdeb. Oblig. Lit. A., Magd. Leipz. Eisenbahn, Berl. Anh. Eisenbahn, Düss. Elb. Eisenbahn, Rhein. Eisenbahn, do. vom Staat garant., Ob.-Schles. Eisenbahn Lt. A., do. do. Prior.-Obl., do. do. Lt. B., Brl.-Stet. E. Lt. A und B., Magdeb.-Halberstädter Eisenb., Bresl.-Schweid.-Freib.-Eisenb., Bonn Kölner Eisenbahn, Niedersch. Mk. v. c., Wilh. (C.-O.-B.)